

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 78 (1945-1946)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“

Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon 3 67 38.

Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

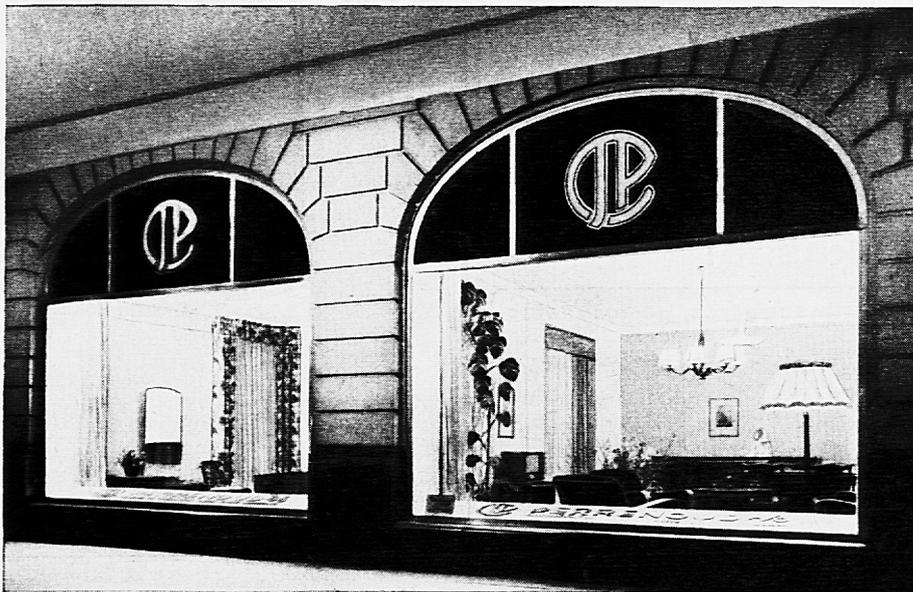
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Die Organisation der Lehrerbildung bei fünfjähriger Ausbildungszeit — Begegnung mit Karl Jaberg — Berner Arbeitsgemeinschaft für Kriegsgeschädigte — An die Kollegenschaft des alten Kantonsteils — Empfang in Besançon — Abgeordnetenversammlung der Lehrerversicherungskasse — Beratungsstelle des BLV für stellenlose Lehrkräfte — Ausstellung: Pestalozzianum Zürich — Aus dem Bernischen Lehrerverein — Verschiedenes — Neue Bücher — Des conflits internes dans le métier d'éducateur — L'éducation nouvelle et la loi scolaire en Angleterre — Société Pédagogique Jurassienne — Divers

155



Perrenoud & Cie., Möbelfabrik

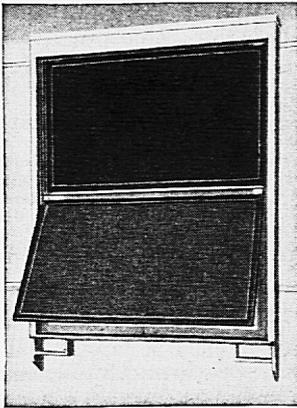
Theaterplatz 8 Bern beim „Zytglogge“

Die grösste schweizerische Möbelfabrik mit direktem Verkauf an Private
Beachten Sie regelmässig unsere Schaufenster

Vereinsanzeigen

Berner Wanderwege. Geführte Wanderung Sonntag, 8. Juli (bei schlechtem Wetter am 15. Juli). Wanderroute: Oey-Diemtigen-Diemtigtal-Zwischenflüh-Seebergsee-Zweismimmen. Hinfahrt: Bern HB (Perron II) ab 6.35. Spiez an 7.21; eventuell umsteigen: Spiez (Perron III) ab 7.34. Oey-Diemtigen an 7.53. Rückfahrt: Zweismimmen ab 20.24, Spiez an 21.23; eventuell umsteigen: Spiez (Perron II) ab 21.31, Bern HB an 22.17. Marschdauer: 8 Stunden. Fahrpreis: Fr. 8. 20.

89. Promotion. Samstag, den 7. Juli, 16 Uhr, Höck im «Sternenbergstübli».



Wandtafeln

aller Systeme

Schieferanstriche
grün und schwarz

Beratung kostenlos

**Wandtafelwerk
F. Stucki . Bern**

Magazinweg 12
Telephon 2 25 33

52

Gesucht in bernisches Kinderheim

Lehrerin

für Schwachbegabte. 8 Wochen Ferien bei gutem Gehalt und freier Station.

Offerten unter Chiffre **OFA 3176 B.** an **Orell Füssli-Annoncen AG., Bern.**

175

Für die Reisekasse!

171



Wir zahlen für sauberes, getrocknetes

Mutterkorn
diesjähriger Ernte
Fr. 15.- bis 16.-
per kg, in bar

Künstlich gezüchtetes kaufen wir nicht
KELLER & CIE., Seifenfabrik, KONOLFINGEN

25

Alle Bücher
BUCHHANDLUNG
Scherz



266

Bern, Marktgasse 25

Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst

In nur 4 Monaten

lernen Sie sehr gut Französisch oder Italienisch. Ferner Buchhaltung, Rechnen, Stenographie, Maschinenschreiben usw. mit Diplomabschluss. Garantierter Erfolg. Klassen von nur 5 Schülern. **Hunderte von Referenzen.** **Alle 14 Tage neue Kurse.** — Wenden Sie sich mit Vertrauen an die **Ecoles Tame**, Luzern 51, Theaterstrasse 15, Neuchâtel 51 oder **Zürich**, Limmatquai 30.

242



Der **NIESEN**

das stets beliebte Ausflugsziel

Auskunft und Prospekte
durch die Betriebsdirektion der Niesenbahn, Mülönen
Telephon 81012

125

Die Organisation der Lehrerbildung bei fünfjähriger Ausbildungszeit

von Dr. J. Zürcher, Seminardirektor, Bern.

Ueber die Verwendung des fünften Seminarjahres und über die damit im Zusammenhang stehenden Neuerungen in der Organisation der Lehrerbildung ist bereits in den Leitsätzen, die im Jahre 1934 von der Lehrerversammlung des Deutschen Lehrerseminars angenommen wurden, weitgehend bestimmt und klar verfügt worden. Die Leitsätze lauten:

1. Die Verlängerung des Seminkurses auf fünf Jahre soll neben der Förderung der Reife der angehenden Lehrer in der Hauptsache dem Ausbau der beruflichen Bildung, insbesondere der praktischen Einführung in die zukünftige Lehr- und Erziehtätigkeit dienen.

2. Diese Ziele werden im wesentlichen erreicht:
- a. durch die angemessene Verlängerung des Landpraktikums,
 - b. durch die Einführung von Kursen, die den Fachunterricht des Seminars mit dem Unterricht der Primarschule verbinden.

3. Die Pensen der einzelnen Fächer sollen nicht erweitert werden. In allen Fächern ist grösseres Gewicht auf selbständiges Arbeiten zu legen und zu beachten, dass die Einführung in das Wesen der Unterrichtsgebiete wichtiger ist als der Umfang des Wissens.

Von der Einführung neuer obligatorischer Fächer ist abzusehen. In Aussicht zu nehmen ist die Einführung des Fakultativunterrichts in Italienisch, Englisch, eventuell Latein.

4. Die allgemeine Bildung ist von der beruflichen möglichst zu trennen; vor allem sind die gegenseitigen Störungen von Unterricht und Schulpraktikum möglichst auszuschalten.

5. Die Patentprüfung ist in zwei zeitlich getrennte Teilprüfungen zu zerlegen.

Die erste Teilprüfung umfasst die allgemeine Bildung, die durch die wissenschaftlichen und künstlerischen Fächer vermittelt wird.

Die zweite Teil- (Abschluss-) Prüfung erstreckt sich über die theoretische und praktische Berufsbildung.

Die allgemein bildenden Fächer schliessen im wesentlichen vor der ersten Teilprüfung ab. Die Berufsbildung wird zur Hauptsache zwischen die beiden Prüfungen gelegt.

6. Der Unterrichtsplan ist so aufzubauen, dass den militärdienstpflichtigen Seminaristen das Bestehen der Rekrutenschule möglich ist.

Auf Grund und in möglichst genauer Befolgung dieser Leitsätze wurde ein Unterrichtsplan ausgearbeitet, nach dem die erste Teilprüfung in den

Herbst des vierten Seminarjahres fällt und so die fünf Jahre Seminarzeit in einen Unterkurs von dreieinhalb Jahren und einen Oberkurs von anderthalb Jahren zerlegt. (Siehe die nachfolgend abgedruckte Studententafel.)

Diese Einteilung muss nach allen Ueberlegungen als die günstigste angesehen werden für die Allgemeinbildung sowohl als auch für die Berufsbildung.

Den Leitsätzen entsprechend dient der Unterkurs fast ausschliesslich der Allgemeinbildung, d. h. dem Betrieb der wissenschaftlichen und künstlerischen Fächer mit der Ausnahme, dass schon im Herbst des dritten Seminarjahres Pädagogik und Methodik mit je zwei wöchentlichen Stunden einsetzen. Dazu treten noch vorbereitende Lehrübungen, für die eine wöchentliche Stunde vorgesehen ist.

Die Voraussetzung dieser Berufsfächer dient dem zweckmässigen Aufbau der Berufsbildung, insbesondere dem richtigen Zusammenspiel von Lehre und Praxis. Sie ermöglicht, gleich mit dem Beginn des Oberkurses mit den systematischen Lehrübungen, dem Praktikum, zu beginnen und sie bis zu den Sommerferien des fünften und letzten Seminarjahres zu Ende zu führen.

Neben dem Praktikum geben dem Oberkurs die Fächer Pädagogik und Methodik das Gepräge. Ihre Stundenzahlen werden verdoppelt. Dazu treten die Methodikkurse in den Fächern Religion, Gesang, Zeichnen und Schreiben, in denen der Fachlehrer die didaktischen Belehrungen gibt. Hier finden auch die Kurse Platz, die nach Leitsatz 2 neu einzuführen sind, und der Verbindung des wissenschaftlichen Unterrichts mit Methodik und Lehrübungen dienen *).

Dann erweist es sich als notwendig, sei es zur Entlastung des Unterkurses, sei es, um einzelne Fächer von der grösseren Reife der Seminaristen gewinnen zu lassen, im Oberkurs Gegenstände der Allgemeinbildung behandeln zu lassen. So sind

*) Der Lehrplanentwurf umschreibt die Aufgabe der «verschiedenen Kurse» mit den folgenden Worten:

«Sie ermöglichen die Mitarbeit der Fachlehrer an den Aufgaben, welche die Lehrübungen und das Stadt- und Landpraktikum in stofflicher Hinsicht stellen.»

«Den Fachlehrern sind zugewiesen:

1. Die Einführung in die Bibliographie und die Hilfsmittel der verschiedenen Stoffgebiete;

2. die Anleitung zur Durchführung von Versuchen, Versuchsanordnungen und Veranschaulichungsmitteln, sowie zur Ausarbeitung des einen oder andern Abschnittes aus der gestellten Aufgabe;

3. die Besprechung der Bildungswerte, die in dem betreffenden Stoffgebiete liegen.»

«Anmerkung: Die Aufgaben können gelöst werden: entweder in Form der persönlichen Beratung des einzelnen Praktikanten, oder in der Form eines verbindlichen Kurses für alle Schüler.»

Vorläufige Stundentafel

Fach	Unterkurs								Oberkurs				Total	
	IV		III		II		I		Oberklasse				Neu	Bisher
	S.	W.	S.	W.	S.	W.	S.	W.	Quartal					
								1.	2.	3.	4.			
Psycholog. und allg. Erziehungslehre	—	—	—	—	—	2	3	4	5	—	—	5	14	14
Methodik	—	—	—	—	—	2	2	2	4	—	—	5	13	13
Lehrübungen	—	—	—	—	—	1	2	3	3	—	—	—	7½	7
Religion	1	2	1	2	2	2	2	1	1	—	—	1	14	14
Deutsche Sprache	5	5	4	5	5	3	4	3	4	—	—	4	38	38
Französische Sprache	4	5	4	4	3	2	3	(2)	—	—	—	—	52 (2)	26
Mathematik und math. Geographie	5	5	4	5	5	5	4	2 ¹	—	—	—	—	35	35
Naturgeschichte ohne Anthropologie	3	3	3	4	—	—	—	—	—	—	—	—	13	13
Physik	—	—	—	—	3	3	3	1 ²	1 ²	—	—	1 ²	11	11
Chemie	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—	—	—	6	6
Hygiene und Anthropologie	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	2	4	3
Geschichte	2	2	3	3	2	2	3	2	—	—	—	2	20	20
Geographie	2	1	2	1	2	2	2	—	—	—	—	—	12	12
Klassengesang	2	2	2	2	2	2	2	1	—	—	—	1	17	16
Chorgesang	1	1	1	1	1	1	1	1	—	—	—	1	9	8
Klavierspiel }	2	2	2*	2*	1*	1*	1*	(1*)	(1*)	—	—	(1*)	4, 7* (2*)	4, 8*
Orgelspiel }	—	—	—	—	1*	1*	1*	(1*)	(1*)	—	—	(1*)	3* (2*)	4*
Violinspiel	1	1	2*	2*	2*	2*	2*	(2*)	(2*)	—	—	(2*)	2, 10* (4*)	2, 6*
Zeichnen	2	2	3	3	2	2	2	2	2	—	—	2	20	20
Techn. Zeichnen }	2	2	3	2	2	—	—	2	2	—	—	2	15	11
Werkkurs }	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schreiben und Buchhaltung	2	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	1 ³	5½	4
Turnen	3	3	3	3	3	3	2	2	2	—	—	2	24	20
Stenographie	(1)	(1)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	(2)	(2)
Verschiedene Kurse	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	3	3	0
Fakultative Sprachfächer	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	—	—	—	—	—	(14)	0
Summe	37	37	37	37	37	37	37	31	32	—	—	32	322	309
	(3)	(3)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(4)	(2)	—	—	(2)	(22)	(2)

Bemerkungen: () Fakultativfächer; * Alternativfächer; ¹ mathem. Geographie; ² Arbeiten im Schülerlaboratorium; ³ methodischer Kurs.

Die Stundentafel ist nicht nur vorläufig, sondern auch überholt, insofern sie die vor drei Jahren getroffene Vermehrung der Stundenzahl für Turnen nicht berücksichtigt.

Anthropologie und Hygiene, mathematische Geographie, Kunstgeschichte und Stillehre, physikalisches Praktikum dem Oberkurs zugewiesen worden. Religion, Deutsch, Chorgesang, Turnen werden als Pflichtfächer weitergeführt. Instrumentalmusik und Französisch treten nur noch als Wahlfächer auf.

Das Halbjahr von Anfang Juli bis Ende Dezember des fünften Seminarjahres bringen die Seminaristen zum grössten Teil ausserhalb des Seminars zu. Insofern es dabei bleibt, dass die Rekrutenschule während der Seminarzeit zu erledigen ist, geht sie zunächst auf Rechnung dieses halben Jahres. Die noch verbleibende Zeit dient nach einer kurzen besondern Vorbereitung im Seminar der Durchführung eines Landpraktikums von ungefähr sechs Wochen. Es bleibt zu entscheiden, ob das Praktikum ganz an einer Schule oder in zwei Teilen an zwei verschiedenen Schulen durchzuführen ist.

Das von der ganzen Seminarzeit noch verbleibende Quartal von Neujahr bis Ostern bringen die angehenden Lehrer wieder im Seminar zu. Es erlaubt die Verarbeitung der im Landpraktikum gewonnenen Erfahrungen und Einsichten und steht der Vorbereitung der Abschlussprüfung zur Verfügung.

Die Prüfung erstreckt sich über die Fächer Pädagogik, Psychologie, Methodik und Lehrprobe, dazu noch über Hygiene und möglicherweise Deutsch.

Der Lehrplanentwurf zeigt, dass mit der vorgeschlagenen Verteilung der fünf Jahre auf Unter- und Oberkurs Lehrübungen und wissenschaftlicher Unterricht so eingebaut werden können, dass sie sich in keiner Weise stören.

Erreicht wird auch die Verlängerung des Landpraktikums auf das dreifache der heute dafür aufgewendeten Zeit. Der Wert und die Bedeutung des Landpraktikums sind seit seiner erstmaligen Durchführung im Januar 1923 immer mehr erkannt und anerkannt worden. Es sei nur auf die Arbeit von Herrn Dr. Kilchenmann verwiesen, die in der « Schulpraxis » vom 1. April 1942 unter dem Titel « Der Beitrag des Landpraktikums an die Berufsbildung des Lehrers » erschienen ist. Es geht um viel mehr als um die Förderung der Unterrichtstechnik, die an und für sich nicht zu unterschätzen ist. Es handelt sich um die Durchdringung von Theorie und Praxis und um die Erfahrung psychologischer, pädagogischer, volks- und staatskundlicher Art, die sich den Praktikanten eigentlich aufdrängen.

Der Handarbeit schenkt der Lehrplanentwurf erhöhte Aufmerksamkeit. Sie wird als Werkkurs sozusagen durch die ganze Seminarzeit hindurch geführt.

Vorgesehen ist auch wahlfreier Unterricht in Englisch und Italienisch, für die während der ersten dreieinhalb Jahre je zwei Stunden wöchentlich eingesetzt sind.

Vorteilhaft erscheint auch die Herabsetzung der wöchentlichen Gesamtstundenzahl. Sie fällt zwar sehr bescheiden aus — im Unterkurs handelt es sich um zwei, im Oberkurs um vier bis fünf Stunden wöchentlich — einfach deshalb, weil der eigentliche Seminarunterricht mit dem fünften Seminarjahr nur ein halbes Jahr gewinnt und die gewonnene Zeit grossenteils durch neue Kurse, Ausbau des Werkunterrichts und bessere Berücksichtigung der Fremdsprachen aufgezehrt wird.

Die Allgemeinbildung, insbesondere der wissenschaftliche Unterricht, wird im Grunde zurückgeschritten dadurch, dass er im wesentlichen schon mit dreieinhalb Jahren abschliessen muss. Ob dieser Nachteil durch die bessere Konzentration und den Wegfall der Störungen von seiten der Lehrübungen wettgemacht werden kann, muss die Erfahrung beweisen.

Unbedingt ist als Fortschritt zu begrüssen, dass die jungen Lehrer um ein Jahr älter und reifer, mit reichern Erfahrungen als bisher, unter Umständen nach bestandener Rekrutenschule und damit in vollen Pflichten und Rechten eines Staatsbürgers die Lehrerbildungsanstalt verlassen würden.

Begegnung mit Karl Jaberg *)

Von Alfred Keller

Es war im Jahre 1909. Der junge Extraordinarius für romanische Philologie leitete einen Französischkurs. Zum ersten Male sah ich Karl Jaberg mit einem Texte in der Hand vor seinen Hörern auf- und niederschreiten; ich hörte zum ersten Male seine Sprache, in der eine eigenwillige Gebärde das Wort begleitete. Zum ersten Male sah ich, wie es schalkhaft fast in seinem Gesichte aufleuchtete, wenn ihn etwas erheiterte. Ich sah, wie beherrschte Ungeduld in flüchtiger Röte über Stirn und gemisseltes Gesicht hinhuschte.

Es ging um einfache Dinge: Man las einen Text und deutete ihn grammatikalisch und stilistisch. Aber dann kam das Besondere. Da erstanden Ursinn, Werden und Schicksal eines Wortes. Das Wort hat ein Leben, und auch vor solchem Leben wollen wir Ehrfurcht haben. Das war das Erlebnis jener ersten Begegnung. Und der Funke sprang über; eine Fackel ward entzündet; das neue Leben begann.

Ein paar Jahre später. Ich stehe zum ersten Male in Karl Jabergs Studierzimmer. Die Wände umfassen eine Atmosphäre der Arbeit und der Arbeitsdisziplin. Eine Viertelstunde bloss dauerte diese erste Unterredung. Der gelehrte Mann steckte dem Lehrer vom Lande Ziele ab. Den entsagungsvollen Weg des Autodidakten hatte ich allein zu gehen. Im Laufe der Jahre wurden aus den Viertelstunden halbe und ganze Stunden. Von Zeit zu Zeit bot sich Gelegenheit, eine vereinzelte Vorlesung zu besuchen. Und immer war es

*) Prof. Dr. Karl Jaberg, Ordinarius für romanische Philologie an der Universität Bern, tritt auf Ende des Sommersemesters vom Lehramt zurück.

das gleiche Bild: Der Hochschullehrer Karl Jaberg als echter «type universitaire», der seinen Schülern als Forscher und als Arbeiter voranging. Er war nicht nur Dozent, er war auch Lehrer. In strenger Bemühung erarbeiteten Professor und Studenten die Ergebnisse; die gemeinsame Arbeit sollte auch dem Professor Gewinn bringen. Aus solcher Grundhaltung heraus betrat er den steilen Pfad, wenn es galt, altfranzösische Manuskripte zu lesen. Er ersparte seinen Schülern nichts: Buchstabe wurde zum Buchstaben gefügt, bis Wort und Satz erstanden und die textkritische Arbeit einsetzen konnte. Und wieder ersparte der Lehrer seinen Schülern nichts, wenn es galt, einen Gesang aus Dantes Göttlicher Komödie auszulegen. Jedes Wort, jeder Vers, jede Terzine, jedes Bild, jede astronomische Umschreibung musste geschaut und erfasst sein; jede Aeusserung musste eindeutig formuliert werden.

Die Sprachforschung stand im Mittelpunkt seines Suchens und Lehrens. Aber er führte auch in die andern Räume der Sprache: die Verbindung mit der Kunst stellte er her. Der geborene Forscher warf seine Blicke weit um sich. Lehrer und Schüler sollten sich um hohe Ziele mühen. Aber er wusste auch, dass weder Lehrer noch Schüler das Ideal je erreichen.

In Paris war Karl Jaberg Schüler des grossen Romanisten Gilliéron gewesen. Dieser welsche Forscher hatte Frankreich seinen Sprachatlas geschenkt. Es wurde Karl Jabergs Lebenswerk, gemeinsam mit Professor J. Jud in Zürich den Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz zu schaffen. In der kritischen Grundlegung und Einführung, die mitten in der Entstehungszeit geschrieben wurde, lesen wir: «Die Sprache erhebt uns zu geistiger Höhe; geboren ist sie aus der Not des Alltags. Auf dem festen Grund des Tatsächlichen ist sie gewachsen und zum Tatsächlichen wird immer zurückkehren müssen, wer seine Erkenntnis — und trüge sie ihn über alle Himmel — erneuern will. Wir bekennen uns zum Stoff, wie sich der Bauer zu Grund und Boden bekennt, nicht nur weil er mit ihm verwachsen ist, nicht nur weil er seine herbe Schwere liebt, sondern auch weil aus ihm die Früchte emporwachsen, die ihm die Geheimnisse des Werdens offenbaren und in ihm die Ehrfurcht vor dem Gewordenen pflanzen.

Wir bekennen uns zum Stoff, den der Geist lebendig macht. Es ist für uns ein schweres Opfer, hinter dem Pflug zu gehen und uns nicht umzusehen, ob Früchte aus den umgeworfenen Schollen wachsen. Der Acker wird bestellt werden; ob wir selbst ernten können, steht dahin. Dass eine reiche Saat in der Erde liegt, dessen sind wir gewiss.»

Wahrlich, eine glückhafte Mischung von Demut, Zuversicht und Selbstvertrauen. So erstand das Werk von weltweiter Bedeutung, das der romanischen Philologie neue Wege weist und neue Möglichkeiten schafft.

Dazu kamen die Aufsätze, Abhandlungen und Vorträge über alle Fragen der Sprachgeschichte und der Sprachgeographie. Und in der kleinsten Arbeit begegnen wir der gleichen Vertrauen schaffenden Art: Kühn, wo der Forscher seiner Sache sicher ist; zurückhaltend, ja verschwiegen, wo er seiner Erkenntnis und seiner Phantasie misstrauen muss. Im Berner Schulblatt darf auch gesagt sein, wie Karl Jaberg in unge-

zählten Kommissionssitzungen unserer bernischen Sekundarschule, unsern Gymnasien und der Hochschule in Treue gedient hat.

Wo Schüler in der Nähe eines solchen Lehrers arbeiten, da können sie etwas lernen, da können sie etwas werden. Aber das war noch nicht das Letzte, was Karl Jaberg zu geben hatte.

Wenn einem seiner Schüler etwas glückte, wenn er einen über besonnte Höhe gehen sah, dann konnte er sich mitfreuen. Und das war schön. Wenn aber ein Schüler durch dunkle Tiefe geführt wurde, wenn es galt, Leiden des Körpers und der Seele zu überwinden, wenn es galt, schmerzenvollen Verzicht in aufbauende Arbeit zu wandeln, dann trat ins Licht, was Karl Jabergs Wesen und Wirken allezeit gekrönt hat: seine Treue. Ein Druck seiner Hand, ein Aufblitzen in seinem Auge, und man erlebte, was Dante im ersten Gesang des Inferno zeigt: Virgil begegnet seinem Schüler Dante, der jede Hoffnung auf ein gutes Weiterschreiten in seinem Leben aufgegeben hat. Da richtet der Lehrer seinen Schüler mit dem Worte auf:

«Ma tu, perchè ritorni a tanta noia?
Perchè non sali il diletto monte
Ch'è principio e cagion di tutta gioia?»

«Du aber, fiehst zurück du in den Gram?
Warum ersteigst du nicht den Berg der Wonnen,
Wo alles Glück Ursprung und Anfang nahm?»

So hat auch Karl Jaberg aufgerichtet. Und wenn «der köstliche Berg», wenn «der Berg der Wonnen» dem Sprachforscher des 20. Jahrhunderts nicht sein konnte, was er dem Dichter des Hochmittelalters sein musste, so lag doch in seinem Aufrichten die gleiche läuternde Kraft, die den Weg weist zu einer tragfähigen, fruchtbaren und sinnvollen humanitas.

Karl Jaberg, was Du mir in dunkler Stunde warst, habe ich eben in ein Dante-Wort gefasst. In einem Worte aus dem surselvischen Sprachraum, dem Du auch in Treue dienst, sage ich, was Du mir ein Leben lang gewesen bist:

«In um sco in bien di,
sco ina bun' ura.»
«Ein Mann wie ein guter Tag,
wie eine gute Stunde.»

Habe Dank für so hohen Dienst, den Du an mir getan hast.

Berner Arbeitsgemeinschaft für Kriegsgeschädigte

Aus dem Wunsche heraus, durch tätige Hilfe im Sinne der Schweizerspende für Kriegsgeschädigte zu wirken, schlossen sich im Februar dieses Jahres das Schweizerische Arbeiterhilfswerk, die Freunde schweizerischer Volksbildungsheime (Gruppe um Fritz Wartenweiler), die Internationale Frauenliga für Friede und Freiheit und die Schweizerische Vereinigung für den Internationalen Zivildienst zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Doch nicht nur Angehörigen dieser Vereinigungen, sondern allen hilfsbereiten Männern und Frauen, und namentlich auch Jugendlichen, sollte Gelegenheit geboten werden, durch persönliche Mitarbeit und durch ein geringes Opfer an Freizeit am grossen Aufbauwerk mitzuhelfen.

Heute bestehen folgende Gruppen:

1. Schreinergruppen, in denen unter fachmännischer Leitung einfache Möbel wie Tische, Hocker, Bettstellen hergestellt werden.
2. Eine Flickgruppe, die die gesammelten Kleider und Wäschestücke instand setzt.
3. Eine Packergruppe, die die gesammelten Sachen, auch Geschirr, Werkzeug u. a., sortiert und in die von einer Schreinergruppe gefertigten starken Kisten packt.

Bis jetzt hat sich die Arbeitsgemeinschaft an der Hilfe für das verwüstete Jurastädtchen Baumeles-Dames beteiligt, und in allernächster Zeit werden 20 grosse Kisten mit Kleidern, Wäsche und Schuhen nach Rotterdam abgehen. Der Anstoss zu diesen Hilfeleistungen ist vom Zivildienst ausgegangen, der nach Möglichkeit schweizerische Vertreter in die betreffenden Gegenden schickt zur Ueberwachung der Verteilung. Vom Sekretariat der Schweizerspende ist die Bernische Arbeitsgemeinschaft offiziell anerkannt worden, indem ein Beitrag für die Anschaffung von Holz bewilligt worden ist. Weitere Mittel erbrachten eine prächtig gelungene Theateraufführung einer Schülergruppe des Städtischen Gymnasiums Bern, ein Musik- und Vortragsabend mit bernischen Künstlern im Konservatorium, ein Vortrag von Fritz Wartenweiler, und ein Konzert des Vereins junger Musikfreunde in Worb, der übrigens in allernächster Zeit wieder für die Arbeitsgemeinschaft in Jegenstorf musizieren wird.

Der Grundgedanke der Arbeitsgemeinschaft ist, dass man nicht nur reden und diskutieren oder schöne Vorträge anhören soll, dass auch der Griff ins Portemonnaie nicht genügt, sondern dass es gilt, selbst Hand anzulegen. Gerade die Heranziehung der Jugend ist von grösster Wichtigkeit, damit sich im Tun das soziale Gefühl, der Sinn für eine weitere Verantwortung, der auch den Aufgaben des eigenen Landes offen sein soll, ausbildet und vertieft. — Es mag hier daran erinnert werden, dass sich der Leiter der Schweizerspende, Herr Rudolf Olgiati, in von privaten Vereinigungen organisierten Hilfswerken, namentlich dem für Spanierkinder geschult hat.

Im Hinblick auf das nicht zu erfassende Ausmass der Zerstörungen mag die Hilfe, die die Berner Arbeitsgemeinschaft zu leisten vermag, verschwindend klein erscheinen. Doch das Bild vom «Tropfen auf den heissen Stein» ist falsch und irreführend. Ein Tropfen verflüchtigt sich wirkungslos —, doch eine Kiste Kleider, Wäsche, Werkzeug bedeutet an einem bestimmten Ort etwas sehr Wesentliches: eine erste Hilfe, die es dem Empfänger ermöglichen soll, raschestens wieder selbständig zu werden. Auch ist zu bedenken, dass die Berner Arbeitsgruppe nur eine von vielen in der Schweiz ist.

Möge diese kurze Orientierung recht viele Kollegen und Kolleginnen veranlassen, sich für das Werk einzusetzen *).

Sk.

*) Weitere Auskunft bei Herrn Dr. H. Lehmann, Tillierstrasse 36. Kleider und Wäsche, auch ungefleckt, sowie sonstige Sachen können bei Herrn E. Hegnauer, Monbijoustrasse 12, abgegeben oder zur Abholung angemeldet werden (Tel. 2 64 15).

An die Kollegenschaft des alten Kantonsteils

Biel, den 30. Juni 1945.

Werte Kolleginnen und Kollegen,

Unser Appell vom 12. Mai ist beachtet worden. Fr. Terrier, Sekundarlehrerin in Pruntrut, hat bis heute eine ansehnliche Zahl Pakete aus dem alten Kantonsteil erhalten.

Der Augenblick ist gekommen, die zweite und letzte Sendung nach Frankreich vorzubereiten. Aus diesem Grunde haben wir uns entschlossen, die Kollekte für Tuch, Wäsche und Küchengeschirr auf den 14. Juli nächsthin abzuschliessen.

Sollte der eine oder andere unserer Kollegen noch eine Gabe zuwenden wollen, so möge er dies gefälligst bis spätestens zu diesem Datum tun.

Am vergangenen 24. Juni hatten wir Gelegenheit, mit einer Delegation der Société pédagogique de la Suisse Romande in Besançon von einer Vertretung der Lehrersyndikate aus dem Département du Doubs, Territoire de Belfort, du Jura et de l'Ain empfangen zu werden. Unsere französischen Kollegen erzeigten der Schweiz gegenüber eine ganz besonders grosse Anerkennung und Freundschaft. Unsere Aktion bedeutete ihnen eine hochgeschätzte Hilfe, und sie haben uns beauftragt, all denen wärmstens zu danken, die mitgeholfen haben, ihre materielle Not zu überwinden.

Die Gegenwart unseres Zentralsekretärs, Dr. K. Wyss, ermöglichte es ihnen, ihre freundschaftlichen Gefühle ganz besonders gegenüber der alamannischen Schweiz zu äussern.

Unsere französischen Kollegen hatten unsere Hilfe unbedingt nötig. Sie werden unsere kollektive Tat, ihnen, als Kollegen gegenüber, nicht vergessen.

In ihrem Namen sage ich Euch herzlichen Dank!

Chs. Jeanprêtre,

Präsident der Société pédagogique jurassienne.

Empfang in Besançon

Die jurassische Lehrerschaft hat im Verlaufe der letzten Monate den vom Kriege heimgesuchten Berufsgenossen des benachbarten Frankreichs wertvolle und willkommene Hilfe gebracht, an der sich einige deutschbernische Kolleginnen und Kollegen beteiligten. Deshalb war auch der Lehrerverein als solcher bei einem Empfang in Besançon vertreten, der Sonntag den 24. Juni stattfand, gerade an dem Tage, da 600 Kinder der Stadt Montbéliard in Pruntrut zu Gast waren.

Umgeben von den Spuren des Krieges sahen wir die deutlichen Zeichen neuen Lebenswillens. Ihre Träger sind vor allem die tapferen Kämpfer, die jahrelang in ständiger Lebensgefahr Freiheit und Vaterland gegen den innern und äussern Feind verteidigten. Die Lehrerschaft hat sich in dieser Entscheidung bewährt, einzelne Kollegen standen in vorderster Front, und es war für uns die grösste Ehre und Freude, gerade von solchen Vertretern unseres Standes begrüsst zu werden. Einen grossen Eindruck machte die ruhige und beherrschte Haltung der Bevölkerung. Ein Beispiel: Der Führer unseres Wagens hält mitten in der Stadt neben einem

einfachen Bürger an, begrüsst ihn und fragt, woher er heimgekehrt sei: « Von Buchenwalde », war die Antwort. Ausser einer Andeutung, dass ihm dort der Kiefer zerschlagen worden sei, fiel kein weiteres Wort über das Vergangene. Die Blicke sind überhaupt in die Zukunft gerichtet. Ersehnt wird die Wiederaufnahme der geistigen Beziehungen mit der Welt, vor allem auch mit der benachbarten und befreundeten Schweiz. Da auch unsere welschen Kollegen das gleiche Bedürfnis empfinden, sind die wichtigsten Voraussetzungen für das Wiedererwachen der alten Freundschaft über die Landesgrenzen hinaus vorhanden.

Wir Deutschschweizer haben's schwerer. Das grosse Erbe des wahren und unvergänglichen Deutschtums ist verschüttet; und doch müssten wir verkümmern, wenn uns dieser Nährboden verloren ginge. Vor ähnlichen Gefahren stehen unsere Brüder im Süden des Landes. Lehnen wir uns deshalb mit unsern Rücken um so fester aneinander, damit wir ungefährdet mit unsern Augen Ausschau halten können, jeder in seiner Richtung, nach den grossen geistigen Bezirken des europäischen Menschentums!

Karl Wyss.

Abgeordnetenversammlung der Lehrerversicherungskasse

Ablösungsdienste und Mehrarbeit wegen der Wehrsteuererklärung durchkreuzten die Absicht, die Versammlung früher anzusetzen. Sie fand am 30. Juni statt und wurde vom Präsidenten, Herrn Ad. Schaffer, Steffisburg, mit Worten des dankbaren Rückblicks und aufmunternder Zuversicht eröffnet. Des um die Kasse verdienten Kollegen Minder von Steffisburg und der Kollegin Johanna Leuenberger von Biel, die ihrer Dankbarkeit durch ein schönes Vermächtnis Ausdruck verlieh, wurde ehrend gedacht, ebenso des im laufenden Geschäftsjahr verstorbenen Mitgliedes der Verwaltungskommission, Fräulein Mathilde Aebersold, Bern.

Den Jahresbericht ergänzte der Direktor, Herr Professor Alder, durch den Hinweis auf die 1944 noch weiter dauernde Scheu der Mitglieder vor dem Rücktritt, die aber im laufenden Jahr besonders bei den Mittel Lehrern nun abnimmt. Es ist allerdings möglich, dass die Rücktrittslust gehemmt wird durch die Hoffnung auf eine Einbeziehung eines Teiles der Teuerungszulagen in die versicherbare Besoldung, wozu der Direktor bemerkte, in diesem Falle würden voraussichtlich die Teuerungszulagen an die Rentner entsprechend gekürzt. Das Berichtsjahr 1944 brachte im allgemeinen keine grossen Ueberraschungen. Die Auszahlungen an Rentner gingen bei der Primarlehrerkasse infolge erhöhter Sterblichkeit zurück; deshalb war das Ergebnis etwas besser als letztes Jahr, und der versicherungstechnische Fehlbetrag wuchs um nicht ganz 500 000 statt um die befürchteten 700 000 Franken. An vorzeitige Pensionierungen zahlte der Staat nur Fr. 10 000 in zwei Fällen, während er 1943 in drei Fällen Fr. 28 000 zugeschossen hatte. Von dieser zur Bekämpfung der Stellenlosigkeit geschaffenen Möglichkeit brauchte eben in der Kriegszeit mit ihrer Ueberbeschäftigung wenig Gebrauch gemacht zu werden.

Essen

Sie jetzt vegetarisch im
1. Stock, Restaurant Ryfflihof
Neuengasse 30, BERN

In der noch jüngeren *Mittellehrerkasse* wachsen Ausgaben und technischer Fehlbetrag vorläufig verhältnismässig noch stärker. Am besten steht die *Arbeitslehrerinnenkasse* da; dies ist die Folge der Sanierung vom Jahre 1938, die bekanntlich nur noch eine Höchstrente von 60 % erlaubt. Die *Verwaltungskosten* sind wegen erhöhter Teuerungszulagen an die Angestellten und der Begleichung rückständiger Rechnungen des früheren Kassenarztes etwas gestiegen. Durch eine Anpassung an die Regelung der Militärversicherung wurden die *Familien infolge Militärdienstes verstorbener Mitglieder* etwas begünstigt, was im Sinne des Familienschutzes liegt.

Der Präsident der *Rechnungsprüfungskommission*, Herr Dr. Walther, bemerkt, dass eine Prüfung jedes Postens nicht möglich war. Er wirft die Frage auf, ob gelegentlich eine Treuhandgesellschaft mit einer solchen Gesamtprüfung beauftragt werden sollte. Die Prüfungskommission stellt fest, dass alles in bester Ordnung ist, und erklärt sich vor allem auch mit der Pensionierungspraxis einverstanden, da sie gerecht und jedem Einzelfalle möglichst angemessen sei. Die Verwaltung wird durch die einhellige Versammlung entlastet.

Das Hauptgeschäft war der Bericht über die *Sanierungsvorkehren*, die *Statutenrevision* und die Schaffung einer *Beitragsreserve* zur späteren Einbeziehung eines Teiles der Teuerungszulagen in die Versicherung. Der Direktor der Kasse gab einen Ueberblick über den Leidensgang dieser Geschäfte bis in die letzten Tage und machte kein Hehl aus der Enttäuschung der Verwaltungskommission über die bis heute fast völlige Ergebnislosigkeit. Aeusserungen, die aus der Mitte der Versammlung bei diesem und andern Geschäften erfolgten, bewiesen, dass unter den Mitgliedern da und dort nicht nur Enttäuschung, sondern starke Unzufriedenheit herrscht. Mit Recht wurde gefragt, wo es denn eigentlich hapere. Dass der Wechsel in der Finanzdirektion der Hauptgrund der Verschleppung sei, wollte nicht recht geglaubt werden. Schliesslich ist die Finanzdirektion nicht die erste und einzige Stelle, die über das Wohl der Schule und der Lehrerschaft zu wachen hat. Mit grösstem Nachdruck muss nun verlangt werden, dass die Kasse so umgestaltet wird, dass sie mit grösserer Sicherheit als bisher ihrer Aufgabe unter den veränderten Verhältnissen der Zukunft gerecht werden kann. Dazu ist die Beseitigung des technischen Fehlbetrages ebenso nötig wie die Einbeziehung des Hauptteiles der Teuerungszulagen in die Versicherung. Beide Ziele und die dadurch bedingte Aenderung der Statuten bilden gesamthaft die Voraussetzung einer wirklichen Gesundheit. Es fielen sehr deutliche und zum Teil scharfe Worte, welche die vom Präsidenten beantragte und von der Versammlung einstimmig gefasste Entschliessung in milder Form zusammenfasst. Wenn die Behörden der Kasse nun nicht in absehbarer Zeit durchdringen, so werden sie gut tun, die gesamte Lehrerschaft aufzurufen, mit vereinten Kräften unter Anwendung aller gesetzlichen Mittel die Hemmnisse beseitigen zu helfen. Selbstverständlich werden sich alle Mitglieder dessen bewusst sein, dass die Neuordnung und die Erhöhung der versicherbaren Besoldung um die gegenwärtige Grundzulage von Fr. 1050 von jedem einzelnen gewaltige Opfer verlangt. Es sind zur Schaffung der Kasse aber schon grössere gebracht worden, und wo sie zu klein

waren, wie nach 1920, da rächte sich die Vogelstrausspolitik bis auf den heutigen Tag. Die Mitglieder sind froh, dass die Kassenleitung nicht schön färbt; sie werden den Mut aufbringen, selber ihre Pflicht zu tun und das ihnen Zukommende zu verlangen.

Die *Entschliessung* lautet:

«Die *Abgeordnetenversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse vom 30. Juni 1945* begrüsst die Schaffung einer Beitragsreserve durch die Bernische Regierung.

Sie spricht dagegen ihr tiefes Bedauern darüber aus, dass trotz der wohlbegründeten Eingaben der Verwaltungskommission eine Sanierung immer und immer wieder hinausgeschoben wird.

Wenn es nicht zu einer Katastrophe führen soll, dann ist sofortige und gründliche Hilfe dringend notwendig.

Der Staat Bern hat sicher ein Interesse daran, dass für die alt, resp. invalid gewordenen bernischen Erzieher, die selber ganz respektable Opfer aufbrachten, genügend gesorgt wird.»

Die von Herrn Professor Alder auch mündlich vorgebrachten Zahlen und Tatsachen, sowie die Einzelbemerkungen aus der eindeutigen Aussprache werden hier absichtlich nicht angeführt; es ist das beste, wenn sich recht viele Mitglieder durch aufmerksames und wiederholtes Lesen des Jahresberichtes auf die kommenden Auseinandersetzungen hin vorbereiten.

Die Ausführungen Professor Alders über das Verhältnis unserer Kasse zu der kommenden *Alters- und Hinterbliebenenversicherung* gipfelt in der Feststellung, dass das grosse Versicherungswerk die Lage unserer Kasse bei gleich bleibenden Beiträgen stärken wird. Durch die vermehrten Opfer der öffentlichen Hand, die natürlich durch uns mitgetragen werden müssen, wird die Wohltat der Versicherung dem ganzen Volke zuteil. Aus beiden Gründen ist es unser aller Pflicht, uns kräftig miteinzusetzen für das grosse Werk.

Das Vermächtnis von Fräulein Leuenberger in Biel im Betrag von Fr. 3000 wurde dem Hilfsfonds überwiesen. Bei der Auszahlung von Wehrsteuer-Rückerstattungen sollen die Empfänger auf diese sehr wohlthätige Ergänzung der Kasse empfehlend aufmerksam gemacht werden, was hiemit auch allen Lesern gegenüber geschieht. Vergessen wir bei aller Hilfe, die wir andern zuteil werden lassen, auch unsere eigenen wohlthätigen Einrichtungen nicht!

Herr Flückiger, Schwarzenburg, redete zum Schluss noch einer Herabsetzung des Pensionierungsalters das Wort. Herr Professor Alder glaubt, dass diese Frage neu geprüft werden müsse, wenn in der eidgenössischen Versicherung das 65. Altersjahr Grenze bilde. Zu bedenken ist immer, dass ein solch grosser Fortschritt nicht ohne grosse Opfer zu erkaufen wäre.

Die Verhandlungen waren um 12.22 Uhr zu Ende.

Karl Wyss.

Beratungsstelle des BLV für stellenlose Lehrkräfte

Ich suche eine Lehrerin in ein Kindersanatorium nach Davos. Wer muss kuren? *Heinz Balmer*, Hofwil.

Ausstellung

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 31—35

Veranstaltungen zur Ausstellung « Singt und spielt in Schule und Haus »

10. Juli

20.00 Uhr: *Offene Singstunde für Erwachsene*. Leitung: Alfred Pfister, Winterthur. Veranstalter S. V. V. H.

11. Juli

14.30 Uhr: « *Hört, ihr Herrn, und lasst Euch sagen!* » Nachwächterlieder. Musikalische Schulfunksendung von Dr. Max Zulauf, Bern.

16.00 Uhr: *Wir spielen aus Freude für Euch und für uns*. Vortragsübung der Klasse Erica Wolfensberger, Volksklavierschule Zürich.

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektion Seftigen des BLV. Unsere Versammlung am 24. Mai, die erste nach dem ersehnten Tag der Waffenruhe, gestaltete sich zu einem kleinen, schönen Feste. Schon die Maienfahrt bei aufgehendem Himmel durch die bereits in Junischönheit prangende, frisch gewaschene Heimat, in reiner, würziger Luft und mit befreiter Seele nach dem frühlingstfrohen Gerzensee brachte reinsten Genuss. Nun sie endlich von uns gefallen ist, fühlen wir erst recht, welche schwere Last all die Kriegsjahre sogar auf uns so überaus glücklichen Schweizern gelegen hat. Wir erwachten jeden Morgen mit einem schweren Stein in der Seele, zu dem sich das Wissen um Mord und Quälerei in riesigem Ausmass im Bewusstsein verdichtet hatte. Nun grüsst uns der Tag mit Freude, wenn auch erster, gedämpfter; denn noch ziehen dunkle Wolken am politischen Himmel und liegt viel, viel schwere Arbeit vor den Völkern; aber es ist doch Aufbauarbeit, und sie darf in wieder geschenkter Freiheit und ohne Angst vor Bomben und Kugeln getan werden.

Allerdings war unser Fest noch mit einer Hauptversammlung im Gasthof zum Bären verbunden. Aber der in Vertretung als Präsident amtierende Herr Angst zeigte viel Verständnis für unsere sonntägliche Stimmung und wickelte die Geschäfte möglichst kurz ab, so dass noch Zeit blieb, zu lange vergessenen Dingen und zu mit grossem Beifall aufgenommenen heiteren Produktionen der jungen Kolleginnen Fräulein Geissbühler und Fräulein Christen aus Belp. Bei alledem wussten wir einfachen Nutzniesser ihrer Arbeit den Mitgliedern des Vorstandes viel Dank hierfür.

Das eigentliche Fest aber spielte sich ausserhalb des Wirtshauses ab. Herr Kunstmaler Hans Zaugg hatte uns in sein Künstlerheim eingeladen. Er bewohnt ein altes Berner Landhaus in herrlicher Lage, umgeben von einem lauschigen, traumumwobenen Garten. Hier durften wir nach Belieben umhergehen und in alle Räume, deren Türen offen standen, eintreten und verweilen. Herr Zaugg hat sein Heim mit viel Liebe und Kunstsinn eingerichtet. Einen Raum so zu gestalten, dass das Auge restlos befriedigt wird und Seele und Geist sich darin gehoben fühlen, ist keine anspruchslose Kleinigkeit, sondern bedeutet bereits eine künstlerische Tat. Wir durften uns davon überzeugen, dass sie Herr Zaugg gelungen ist. Wände, Böden und Teppiche sind in ruhigen Farben gehalten und lassen Möbel, Bilder und Plastiken zu angenehmer Wirkung kommen. Jede Ecke bildet eine in sich geschlossene Einheit und steht doch wieder in wohlthuendem Einklange zum Ganzen, was unser ästhetisches Bedürfnis so wohl befriedigt. Einen Höhepunkt bedeutete für uns das Verweilen im Atelier. Wir durften Bild um Bild geniessen und bedauerten sehr, als zu früh das letzte vor uns hing; denn die Zeit drängte, und wir mussten uns zu einem Vortrage des Künstlers in seinem grossen, schönen Gesellschaftsraume versammeln. Hier grüsste uns gleich neues Glücksgeschehen.

Musikbegabte Kollegen, die Herren Stucki, Sinzig, Angst und Röthlisberger liessen gute Musik erklingen, der wir in so geschmackvoller Umgebung besonders gerne lauschten. Sie dürfen unseres warmen Dankes versichert sein und sollten ja nicht müde werden, uns wieder und wieder ein bisschen an ihrem beneidenswerten Reichtume teilhaben zu lassen. — Einen Künstler über sein Schaffen sprechen zu hören, hat immer einen ganz besonderen Reiz, sind wir doch begierig zu vernehmen, was er bei seinem Tun empfindet und sinnt, was ihm bedeutsam scheint und was er uns sagen möchte. Die von Herrn Zaugg geäusserten Grundsätze sind hoch erfreulich. Er huldigt nicht der Auffassung « l'art pour l'art », sondern « l'art pour l'âme » und möchte mit seinen Werken der Bereicherung und Vertiefung von Seele und Geist dienen und damit einen bedeutungsvollen Beitrag zur Höherentwicklung des Menschengeschlechtes leisten. Es liegt ihm auch viel daran, den Laien zum richtigen Genusse eines Kunstwerkes zu erziehen, zu langem, gründlichem meditierendem Betrachten.

Wir sind Herrn Zaugg für seine Worte, seine Bilder und die überaus freundliche Aufnahme in seinem Heim grossen Dank schuldig.

Als wir befriedigt, bereichert und gehoben, abermals durch eine erfrischte, frühlingstfrohe Natur wanderten, konnten wir nicht umhin, uns auszudenken, wieviele trauliche Heime man mit dem in Mord und Zerstörung verschwendeten Gelde hätte schaffen können. Aber nun steht ja der Aufbau vor dem verarmten Europa, und tröstlich ist uns der von Herrn Zaugg geäusserte Gedanke, dass selbst der bescheidenste Raum, mit Liebe und Geschmack ausgestattet, schön zu wirken vermag. Im Tiefinnersten fühlten wir uns auf heimatlichen Wegen aufgerufen und verpflichtet, jedes an seinem Platze, für einen dauerhaften Frieden und den Neuaufbau einer echten, das Erdendasein segnenden Kultur zu wirken. Möchten doch die Völker in kommenden Zeiten Feste feiern, wie wir es heute getan hatten, in freundlichen Heimen bei guter Kunst und gehaltvollen Reden, Feste, die nicht das Tierische im Menschen, seine Genußsucht, befriedigen, sondern Seele und Geist emporbilden.

R. G., R.

Verschiedenes

Heimatwoche im Turbachtal, 29. Juli bis 5. August. Da öfter nach den Kosten gefragt wird, seien sie hier mitgeteilt: Kursgeld für einzelne Tage Fr. 1. 50, für die ganze Woche Fr. 7. —;

Kost für einzelne Tage Fr. 5. —, für die ganze Woche Fr. 35. —; Mahlzeitencoupons für einzelne Tage 6, für die ganze Woche 40; Quartier für einzelne Tage Fr. 2. —, für die ganze Woche Fr. 10. — bis 15. —;

Jugendherberge für einzelne Tage Fr. —. 70, für die ganze Woche Fr. 4. 90.

Allfälliger Ueberschuss zugunsten des « Kinderdorfes Pestalozzi ».

Anmeldungen bis spätestens 20. Juli an E. Frautschi, Turbach bei Gstaad. Gedrucktes Programm ebendort erhältlich.

« **Kleines Welttheater** » von *Hermann Schneider*, aufgeführt von Kollegen und Kolleginnen der Sektion Aarberg.

Ich möchte einem dringenden Gefühl der Dankbarkeit Ausdruck geben. Sechs Lehrer und zwei Lehrerinnen wagten sich einmal an eine schauspielerische Aufgabe. Das ist doch etwas Ausserordentliches. Zuerst an der Lehrerversammlung in Schüpfen und dann einem weiteren Publikum in Lyss führten sie das « Kleine Welttheater » vor. Sie lösten ihre Aufgabe so hervorragend, dass ich der schauspielerischen Lehrergruppe einfach öffentlich gratulieren und danken muss. Richtige Volkskunst war es, was sie darbot.

Schon das Stück an und für sich ist so spannend geschrieben, die Tragik der einzelnen Typen aus dem Volke so ergreifend

wahr dargestellt, dass man mit warmer Anteilnahme vom Anfang bis zum Ende mitlebt.

Dazu hatten die Kollegen die Rollen ausgezeichnet verteilt. Rein gar nichts auszusetzen fand ich an ihnen. Eine sehr gute Regie muss gewaltet haben. Bühnentechnisch ist das Stück äusserst anspruchslos. Mit den allereinfachsten Mitteln wird der Rahmen geschaffen.

Es wäre schade, wenn es bei diesen zwei Aufführungen verbliebe. Die Lehrergruppe sollte reisen mit dem Stück und noch vielen einen so tiefen, nachhaltigen Eindruck von diesem « Kleinen Welttheater » verschaffen. Es wäre eine richtige, kleine Kulturtat.
H. M.

Neue Bücher

Besprechung — ohne Verpflichtung — vorbehalten.

Besoka, Don Juan, der Unbekannte. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 6. 80.

Binder Otto, Der Urwald im Dorf. Ein Freizeitbuch für jung und alt. Zeichnungen von H. Pfenninger. 2. Auflage des « Gugi ». H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 7. —.

Brodbeck Ch., Bäume und Sträucher. Hallwag A.-G., Bern. Fr. 3. 80.

Prof. Dr. **Brunner Emil, Glaube und Ethik**. Aus Sammlung Thuner Vorträge. W. Krebsler & Co., Thun. Fr. 2. —.

Das schweizerische Anstaltswesen für die Jugend. Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich.

Dietiker Walter, Meine Welt. Neue Gedichte. Grünhaus Verlag, Bern. Fr. 6. —.

Fränkel Jonas, Spitteler, Huldigungen und Begegnungen. Tschudy, St. Gallen.

Dr. **Heinrich Frick, Planimetrie**. Mit Übungsaufgaben. Schulthess & Co. A.-G., Zürich.

Günther Carl, Das Menschenbild im Ideal der Schweizerischen Staatsschule. Kulturschriftenreihe Heft 6. Artemis-Verlag, Zürich. Fr. 2. 50.

Gymnasium Latinum. Übungsbuch zur lateinischen Formenlehre und elementaren Syntax. Verfasst von Dr. H. Gutzwiller und Walter Schrenk. Zwei Bände, Basel 1944 und 1945. Lehrmittelverlag Basel-Stadt. Fr. 7. 50.

Hoek Henri, Wetterkunde. Hallwag A.-G., Bern. Fr. 2. 80.

Huber Helmut, Atem der Dinge. Gedichte. A. Francke A.-G., Bern. Pappband Fr. 5. —.

Juvet René, Die Deutschen im kommenden Europa. H. Lang & Co., Bern.

Kugler Silvia, Schaffhausen. Das Antlitz der Stadt. A. Meili, Schaffhausen. Fr. 13. —.

La Roche R. A., Traumland der Tiere. Otto Walter A.-G., Olten. Fr. 8. 60.

Laub Maria, Der jung Schuelmüschter. Erzählung. Egger, Frutigen.

Lauterburg Otto, Der Retter. Predigten. P. Haupt, Bern. Fr. 1. 80.

Libri italiani dell' Ottocento. Antologia ad uso delle classi superiori delle scuole medie. Compilata da P. H. Buchli. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Dr. **Maier Joh. Ulrich, Weltgeschehen und Erziehung**. Die erzieherische Notforderung unserer Zeit. Otto Walter A.-G., Olten.

Michel Franz, Bemerkenswerte Bäume aus der Thuner Gegend. Gedanken über die Beziehungen zwischen Baum, Mensch und Landschaft. Herausgegeben von der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Thun. W. Krebsler & Co., Thun. Fr. 2. 50.

Dr. **Morf Eugen, Kunstspringen**. Illustrierte Springtabelle. P. Haupt, Bern. Fr. 2. 40.

Niggli Paul, Schulung und Naturkenntnis. Rentsch, Erlenbach-Zürich.

Pestalozzi H., Schriften aus der Frühzeit, 1765—1783. Bd. IV der Gedenkausgabe. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. Fr. 11. —.

Scheurmann Rina, Handbuch der Hauswirtschaft. Schulthess & Co. A.-G., Zürich. Fr. 12. —.

Spitteler Carl, Gesamtausgabe in 11 Bänden Fr. 198. —.

Bd. 1: **Prometheus-Dichtungen**

Bd. 2: **Olympischer Frühling**

Bd. 3: **Extramundana-Gedichte**

Bd. 4: **Mädchenfeinde. Conrad Imago**

Artemis-Verlag Zürich.

Sprachgut der Schweiz. Hefte für den Deutschunterricht. Heft 3. Abteilung C: Hölderlins Hymnen, Oden, Elegien. Heft 4. Abteilung B: Jacob Burckhardt. Rentsch, Erlenbach-Zürich.

Talhoff Albert, Weh uns, wenn die Engel töten. Rascher, Zürich. Fr. 9. 80.

Wälti E., Schaffhausen, Thurgau. Die Schweiz in Lebensbildern. Band VIII. Ein Lesebuch zur Heimatkunde für Schweizerschulen. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Preis Fr. 9. 50.

Wartenweiler Fritz, August Forel. Ein Lebenskampf für die Gesundheit von Leib und Seele. Herausgegeben vom Schweizerischen Verein abstinenten Lehrer und Lehrerinnen. 40 Rp.

Prof. Dr. **Wild Henri, Glimples of the American Language and Civilization**. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 6. 80.

Witzig Hans, Fortunatas. Seine wunderlichen Abenteuer in Wort und Bild. Mit 40 Holzschnitten vom Verfasser. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 9. 80.

Gute Schriften.

Theodor Storm, Eine Halligfahrt. Heft Nr. 224. Basel. 60 Rp.

Simon Gfeller, Vier Erzählungen. Heft Nr. 210, Bern. 50 Rp.

Leo Tolstoi, Herr und Knecht. Heft Nr. 216, Zürich. 60 Rp.

Gottfried Keller, Der grüne Heinrich in seiner Heimat. Heft Nr. 211, Bern. 60 Rp.

Kommentare zum schweizerischen Schulwandbilderwerk.

K. Keller-Tarnuzzer, Höhlenbewohner. 6. Bildfolge. Bild 30.
L. Knupper und E. Poeschel, Engadinerhäuser. 10. Bildfolge. Bild 43. Schweizerischer Lehrerverein Zürich.

Jahres- und Verwaltungsberichte.

Bernische Privat-Blindenanstalt in Spiez. 1944.

Direktion der Sozialen Fürsorge der Stadt Bern. 1944.

Haushaltungslehrerinnen-Seminar Bern. 1944/45.

Kantonales Technikum Biel. 1944/45.

Justiz-Direktion des Kantons Bern. 1944.

Pädagogische Rekrutenprüfungen 1944.

Pro Infirmis. Bernische Beratungs- und Fürsorgestelle. 1944.

Schweizerisches Pestalozziheim Neuhof. 1944.

Schweizerische Zentralstelle für freiwilligen Arbeitsdienst 1943.

Städtisches Gymnasium Bern. 1944/45.

Zeitschriften, Verschiedenes.

Kunst und Volk. Heft 2 und 3 1945. Herausgeber: A. Rüegg, Zürich.

Schweizer Geograph. Heft 1 und 2 1945. Geographischer Verlag Kümmerly & Frey A.-G., Bern.

Der Hochwächter. Herausgeber: Chr. Rubi, Bern. Verlag P. Haupt, Bern.

Die schweizerischen Volkshochschulen im Jahre 1944.

25 Jahre Bernischer Frauenbund. 1920—1945.

Statistisches Amt der Stadt Bern. 1. Vierteljahresbericht 1945.

Universität Bern. Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Anstalten und Studierenden. Sommersemester 1945.

Lehrmittelverzeichnis für die schweizerischen Volksschulen. Herausgegeben von der Vereinigung kantonaler und kommunaler Lehrmittel-, Schul- und Büromaterialverwalter mit der Absicht, den Schulbehörden und der Lehrerschaft ein Nachschlagewerk über die zur Zeit an unsern Volksschulen gebräuchlichen Schulbücher zur Verfügung zu stellen. Das Verzeichnis ist nach Fächern geordnet, kostet Fr. 3. 50 und kann bei den kantonalen und städtischen Lehrmittelverwaltungen bezogen werden.

Des conflits internes dans le métier d'éducateur

par le Dr. W. Schohaus, directeur de l'Ecole normale de Kreuzlingen (Fin.)

Envisageons maintenant un autre risque de crise inhérent au rapport existant entre ces deux êtres : l'éducateur et son pupille, et cela aussi bien à la maison qu'à l'école. « La plus puissante force éducative, c'est l'amour », a dit Pestalozzi. Seulement, il ne s'agit pas ici de la forme de ce sentiment quand il est désir, besoin de prendre, mais au contraire de l'*amour qui donne*. Il est, cet amour qui donne, l'ardeur qui fait fondre le mal. Et lui seul surmonte vraiment l'inertie, la paresse de l'esprit et du cœur.

Mais la faiblesse de la nature humaine fait que notre amour reste aussi, toujours, entaché de désir. Et c'est ici la cause d'une difficulté intérieure à laquelle tout éducateur est nécessairement en butte. Nous entendons par là *le danger de trop exiger d'être aimé soi-même*. Toutes les formes de l'amour terrestre n'aspirent que trop, malheureusement, à se voir payées de retour.

Or, il en est du fait d'être aimé de ses enfants ou de ses élèves comme de l'autorité qu'on peut avoir sur eux. Il convient de savoir progressivement y renoncer. Plus l'enfant grandit, plus s'élargit, plus s'enrichit son univers, plus se multiplie et se différencie, également, les objets de sa tendresse. Tout éducateur soucieux de bien faire se voit toujours amené à relâcher les liens d'affection entre lui-même et son pupille, dans le but de faciliter à celui-ci d'ouvrir son cœur à d'autres sympathies. Il en résulte forcément que la tendresse que lui portait l'enfant ou l'adolescent devient moins ardente, moins absolue, moins exclusive. Métamorphose qu'il ne faut pas chercher à entraver; tout recommande, au contraire, d'en favoriser le développement. Sans doute, le sacrifice que cela ne laisse pas de constituer réclame-t-il beaucoup d'abnégation et même d'héroïsme dans l'objectivité. Il n'est pas facile, ce devoir de l'éducateur, tout en continuant lui-même à aimer toujours autant, de renoncer chaque jour un peu plus à la tendresse qui le récompensait.

Celui qui, à cet égard, ne sait point se résigner, constate bientôt que l'obstination à vouloir garder ce qu'on a est précisément le meilleur moyen de le perdre. Tandis que celui qui consent à renoncer connaît en général cette consolation de voir l'élève ou son enfant lui conserver, dans la plupart des cas, un attachement chaleureux et amical.

Ce renoncement à la tendresse, — renoncement sans lequel il n'est point de véritable éducation, — représente, dans la vie de bien des éducateurs, une authentique tragédie. Et il ne fait pas de doute qu'elle est beaucoup plus intensément ressentie par les parents que par les maîtres, le rapport entre mère et enfant, enfant et père étant en général incomparablement plus fort que celui qui existe entre le maître et l'élève.

Mais, d'autre part, ce détachement du jeune être, le maître doit y assister bien plus souvent que le père ou la mère. La répétition de cette nécessité de savoir renoncer joue, dans la vie intérieure du maître — sans qu'il s'en rende, le plus souvent, consciemment compte, — un rôle immense. C'est là un des aspects du métier

d'enseigner auquel on a sans doute prêté, jusqu'ici, trop peu d'attention.

Combien de fois, — dans certains cas chaque année, — de nouveaux enfants ne sont-ils pas confiés au maître, qui se met à les aimer, avec qui, bientôt, il ne fait plus qu'un, qui deviennent vraiment l'un des éléments de sa vie. Et régulièrement, — souvent, aussi, chaque année, — il est obligé de s'en séparer.

Or, cette obligation de commencer toujours et de toujours en venir à la nécessité de briser là ne tarit que trop facilement les possibilités d'affection du maître. Sa tendresse est, à la longue, comme usée. Cette *lassitude du cœur* est, chez les maîtres, un phénomène extrêmement répandu. Il y a beaucoup de maîtres, qui entrés dans la quarantaine, ne peuvent plus aimer chacun des élèves confiés à leurs soins avec tout l'élan dont ils étaient capables auparavant. Assez nombreux, même, sont ceux qui s'en rendent compte et qui en souffrent amèrement. Ils sentent qu'une plus grande distance s'est établie entre eux et la jeunesse, que tous les rapports qui les liaient à elle sont devenus plus froids, plus impersonnels.

Mais il n'est pas impossible que cette même lassitude du cœur entraîne jusqu'à un véritable retournement des sentiments : les maîtres, alors, cherchent la raison du changement intervenu, non point en eux-mêmes mais chez les enfants, et se persuadent que ceux-ci sont moins ouverts, moins attachés, moins gentils que naguère. De là que quelques-uns d'entre les maîtres se laissent aller à une certaine amertume. Et celle-ci peut même dégénérer en une véritable hostilité envers leurs élèves, en une incontestable haine. La haine est bien souvent de l'amour retourné. Et nous sommes particulièrement portés à haïr ce que nous avons commencé par aimer, lorsque notre amour, pour des raisons tenant au monde extérieur ou à nous-mêmes, s'est vu mis en échec, — spécialement dans les cas où notre cœur, au fond, voudrait bien encore pouvoir aimer.

Que peut-on faire pour remédier à une évolution aussi fatale ? Il n'y a qu'une issue, et c'est que, dès le début, le maître mette tout en œuvre pour que l'amour qu'il porte aux enfants s'élève au-dessus de ce qu'il a de seulement instinctif. Bien sûr, l'élan de tendresse instinctive reste forcément le point de départ et la base de tout le reste. Mais, au delà de ce qui est seulement subjectif et sentimental, l'affection doit se transformer en *amour pédagogique*. Dès lors, l'éducateur n'aimera pas seulement son pupille tel qu'il est, mais tel qu'il devrait être; en lui, il aimera toutes les virtualités qui promettent de se rapprocher de la perfection. Il l'aimera, pour parler bibliquement, comme un vase de l'esprit, comme un être dont toute l'aspiration tend à la vérité, à la pureté, à la bonté.

Mais l'amour pédagogique n'est pas qu'en ce seul sens éthiquement fondé. Il implique, en effet, en outre et avant tout, *une foi toute religieuse*, la croyance, la conviction que toute créature est, au fond, justifiée dans son être, qu'elle a raison d'être telle qu'elle est. Or, cet amour nourri de foi, de croyance, accepte le pupille, non point au sens où l'amour passion accepte, comme objet d'identification, l'être aimé, mais en tant que créature de Dieu, telle qu'elle est en elle-même, chargée du sens de sa vie à elle, que nous n'avons pas choisi, mais que

c'est notre devoir de reconnaître, dussions-nous ne pas toujours le comprendre avec notre seule raison. Dans un tel amour, nous ne demandons plus rien « pour nous » ; nous sommes au delà de tout désir, de cette égoïste recherche d'une récompense qui, toujours, caractérise notre besoin d'aimer lorsqu'il reste subjectif.

Sentiment qui, lorsqu'il est véritablement authentique, toujours s'élève et élève en même temps celui dont il est l'objet. Jamais il ne décroît, jamais il ne se lasse. L'amour instinct, on ne le sait que trop, est changeant, infidèle, instable. Plus il se spiritualise, moins il est fragile et plus profonde se fait l'acceptation totale de l'être confié à nos soins. Car la véritable affection ne connaît ni les déceptions, ni l'usure, ni l'ennui; fondée comme elle l'est sur la foi, elle ne dépend ni du succès ni des accidents de l'existence.

Nous sommes ici en présence d'un problème qui, s'il se pose à tout éducateur, exige de façon particulièrement urgente de trouver sa solution quand il s'agit du sort réservé à chaque maître en particulier dans l'exercice de sa profession. Il n'est pas de plus grande catastrophe individuelle que de voir se tarir notre faculté d'aimer. Or, cette catastrophe ne peut être évitée que par celui dont la foi ne cesse de s'approfondir et qui s'en remet à Dieu de lui dicter sa façon d'être vis-à-vis de l'enfance; pieux abandon qui n'a rien d'impossible dès qu'on en vient à voir, dans chacun des enfants que nous sommes chargés d'élever, une créature qui nous est fraternelle, puisque, comme nous, elle est sortie des mains du même Père. En vérité, cette croyance est la seule véritable base d'un rapport authentiquement pédagogique entre éducateur et pupille.

Nous avons maintenant passé en revue les principales difficultés internes du métier d'éducateur, que nous pouvons ainsi récapituler :

manque de résultats tangibles récompensant le travail; danger d'en venir à trop exiger moralement de soi; risque d'être las, à la longue, de se voir toujours en contact avec des enfants;

danger, enfin, de voir tarir notre faculté d'aimer.

Fort heureusement, il est possible de surmonter ces diverses difficultés. La condition, pour y réussir, réside essentiellement dans l'attitude d'esprit de l'éducateur. Il est de la plus haute importance que celui-ci n'obéisse pas seulement aux principes de la morale, mais soit également accessible aux valeurs esthétiques et au sentiment religieux.

Celui chez qui prévaut le point de vue exclusivement moral tend toujours à porter, sur le simple fait d'être jeune, un jugement négatif; il a le plus grand mal à accepter la jeunesse telle qu'elle est, avec tout ce qu'elle a d'encore inachevé. Ce qu'il a devant les yeux, ce sont uniquement les buts qu'il s'agit d'atteindre, autrement dit l'avenir. Pour lui, le présent ne compte guère, ou point du tout. Car il est porté à ne rien voir qu'en vue d'une fin, et l'on peut presque dire, à cet égard, qu'il devient comme l'utilitariste de l'idéal, — le serviteur aveugle d'une perfection dont l'image éclipe tout le reste.

Or, il en va tout autrement de l'éducateur chez qui le sens *esthétique* et les sens *religieux* sont également intenses.

Un esprit sensible aux valeurs esthétiques trouve sa joie dans la réalité de l'enfant tel qu'il est. Le jeune

être, alors, nous charme jusque dans ce qu'il a de forcément incomplet, de relatif. L'esprit esthétique permet de faire abstraction (par moments) de tout ce qui est pédagogie, poursuite d'un but. Grâce à une telle façon de voir, nous prenons avec enjouement les imperfections de l'enfance et trouvons notre enchantement dans la grèce qu'elle est seule à posséder.

Le sens religieux nous permet, lui aussi, d'accepter l'enfant tel qu'il existe; nous savons voir en lui la créature telle que l'a voulue la volonté divine et dont la réalité est en effet donnée, au sens fort du terme, puisque son existence, sa présence, qui ne dépend pas de nous, nous est en même temps un présent. Nous croyons au *sens* de la créature, nous disons oui à son droit à l'existence, y compris tout ce que celle-ci peut comporter d'imparfait.

Une éducation uniquement régie par des préoccupations moralisantes exclut tout enjouement fait de patience et de subtile élasticité. Tout y est asservi à la poursuite d'une fin abstraite. L'ensemble de l'effort pédagogique devient forcément tension, violence faite aux âmes, et les enfants se sentent, à juste titre, incompris, méconnus dans leur réalité humaine.

Seul l'être capable de sentir esthétiquement et religieusement l'est aussi de devenir un véritable éducateur. Lui seul éveille chez l'enfant la vraie confiance; lui seul est en mesure de ne pas se décourager lorsque l'expérience lui montre, inévitablement, les limites de toute œuvre éducative.

Et de même, le sens esthétique et le sens religieux donnent à l'éducateur cette liberté d'esprit et cette détente intérieure qui pourront l'aider à surmonter les crises professionnelles caractéristiques que nous avons essayé de décrire. Grâce à ces deux sens si profondément essentiels, il s'élève à une *sérénité* que rien ne peut vraiment compromettre. Car cette sérénité, dont l'enjouement est l'un des aspects, constitue précisément l'expression de l'élément esthétique et de l'élément religieux sur le plan même des rapports de maître à élève ou entre les parents et les enfants.

Nous l'avons déjà dit, toute éducation exclusivement morale ne peut que mener à l'échec; l'obsession du but poursuivi y étouffe finalement tout. L'excès des exigences imposées n'a d'égale que l'amertume des déceptions qui en résultent. De là que la sérénité enjouée a tant d'importance, puisqu'elle manifeste, d'une part, notre joie toute spontanément esthétique devant l'enfant pris comme il est et, d'autre part, ce sens religieux qui nous fait admettre notre semblable tel que Dieu a bien voulu le créer. — Et en outre, ce même enjouement détendu est également ce qui pourra permettre à l'éducateur d'accepter aussi les insuffisances de sa propre personne.

Tiré de « La vie saine, Communications et conseils à l'usage des assurés de la Bâloise ».

L'éducation nouvelle et la loi scolaire en Angleterre

La presse pédagogique a publié déjà plusieurs articles sur la loi scolaire anglaise récemment entrée en vigueur. Le Bureau international d'Education de Genève en a publié une excellente traduction. Ses aspects en sont si nombreux qu'on est loin d'avoir épuisé l'étude

de ces articles de loi qu'on peut bien qualifier de révolutionnaires.

Rappelons que dès le 1^{er} avril 1945, la scolarité s'étend de l'âge de 5 ans jusqu'à 15 ans. De 5 à 7: école enfantine; de 7 à 11: école primaire; de 11 à 15: école secondaire.

L'enseignement est désormais centré sur l'enfant et non plus sur les connaissances à acquérir; l'enfant: ses goûts, tendances, intérêts, capacités, ambitions, tels que nous les révèlent les études des psychologues. Toutes les sciences appliquées tendent à s'inspirer désormais non plus de l'inspirateur ou de la tradition (tours de main de l'artisanat, par exemple), mais de la science théorique correspondante (organisation rationnelle du travail, dans l'exemple précité).

Ceci suppose deux catégories d'actions: démolir ce qui est périmé, construire ce qui doit servir de moyens pour le but visé.

Démolir: ici l'action principale du plan anglais a porté sur l'abolition des examens. Dans les commentaires de la loi on lit ceci:

«L'examen final (*School Certificate Examination*) est nuisible à l'élève, au maître et à l'éducation. C'est l'affaire de l'école de fixer le but et le stimulant, de façon la mieux appropriée, sans l'aide d'un examen extérieur dont le souci s'infiltré dans la conscience de l'élève comme du professeur. Aujourd'hui, le programme de l'examen dicte le programme des études et ne peut pas ne pas le faire; il restreint l'expérience, limite le libre choix des matières et en gêne l'exposition, encourage dès l'école une fausse notion des valeurs. Les élèves évaluent l'éducation en termes de réussite à l'examen; ils considèrent ce qui ne s'examine pas comme d'importance négligeable, et assignent une valeur utilitaire à ce qu'ils étudient. Ils absorbent ce dont l'absorption leur rapportera, et le reproduisent comme une connaissance de seconde main qui ne vaut que pour le moment présent. Les professeurs, reconnaissant l'importance du parchemin pour l'élève pris individuellement, sont contraints d'orienter leur enseignement dans le sens d'un examen qui ne peut mettre à l'épreuve qu'un domaine étroit des intérêts et des capacités de l'enfant; ils négligent obligatoirement, de ce fait, les qualités qu'ils estiment au plus haut prix; ils sont forcés de veiller à ce qui est examinable et à gaver à la cuiller leurs plus faibles élèves. L'originalité est remplacée par l'uniformité; l'esprit de l'examinateur dépoussé celui du professeur; chaque effort est asservi à l'examen; tout cela pour aboutir à ceci seulement: un certificat, une estampille, un numéro d'ordre...»

Par quoi remplacer la «matière de l'examen»? Car, après avoir démolir, il faut reconstruire.

«Il faut, dit la loi (*The primary school*, § 75), concevoir le programme en termes d'activité et d'expérience, plutôt qu'en termes de connaissances à acquérir et de faits à emmagasiner. Le but doit être:

— développer chez l'enfant les énergies fondamentales de l'homme et attirer son attention sur les intérêts fondamentaux de la vie civilisée, dans la mesure où ces énergies et ces intérêts sont à sa portée;

— le conduire à parvenir peu à peu au contrôle de soi, à la maîtrise de ses forces, impulsions et émotions, ce qui constitue essentiellement la discipline intellectuelle et morale;

— l'amener à se faire une conception nette du devoir et à le suivre volontairement; ouvrir son imagination et son pouvoir de sympathie, de telle façon qu'il soit porté à comprendre de mieux en mieux et à imiter les exemples de haute valeur et à s'en inspirer dans sa propre vie et dans sa conduite.»

Ceci suppose, à l'école, une vie saine: air, lumière, nourriture, vêtements, repos bien réglés; — de la culture physique: y compris jeux et danse; — la culture de l'expression personnelle sous ses différentes formes: langage parlé, lecture silencieuse ou à haute voix, chant,

art dramatique; — la culture esthétique: travail manuel, dessin, peinture, musique, écriture, poésie; — les éléments de la culture scientifique: arithmétique, sciences de la nature, plantes et bêtes, jours et saisons, quelques faits ressortissant à la physique; en outre récits géographiques et historiques — *The Primary School*, §§ 76 à 82).

L'essentiel n'est toutefois pas le contenu du programme, mais bien la façon de le mettre en œuvre. Le § 86 demande que l'école impartisse «un sens et un motif au travail scolaire»; ce qui a pour effet de révéler l'enfant au maître et lui permet de «suivre le développement naturel des goûts de son élève». Pour atteindre ce but, la loi nouvelle préconise la méthode des centres d'intérêt ou, plus particulièrement, la *project method*: conception d'un but à atteindre, choix et mise en œuvre des moyens de l'atteindre: matières premières, outillage, procédés, formation d'équipes, etc. Ainsi l'école donne aux enfants une prise sur les réalités de la vie et évite le compartimentage artificiel des branches. A l'analyse exclusive se substitue la synthèse, à l'intellect, la volonté, le sens de l'action constructive.

Le § 83 est explicite à cet égard:

«Enseigner par matières est un mode d'instruction qui — bien qu'il puisse être approprié au cas de garçons et de filles plus âgés, chez qui se sont déjà développés des intérêts eux-mêmes *spécialisés*, et qui sont mûrs pour suivre les principales recherches intellectuelles de l'humanité selon la ligne de leur développement *logique* — ne répond pas à l'intérêt *non systématiquement*, mais très vif, que l'enfant porte aux gens et aux choses d'un monde nouveau pour lui.»

Il est clair que ces buts et ces moyens — Claparède le disait il y a plus de quarante ans — sont ceux-mêmes qui sont conformes aux révélations de la science et aux fins suprêmes de l'humanité. *Ad. Ferrière.*

Société Pédagogique Jurassienne

Mesdames et Messieurs,
Chers collègues,

A la demande de quelques instituteurs de langue allemande de Bienne, nous avons lancé, le 12 mai écoulé, un appel à nos collègues de l'Ancien canton, leur demandant de se joindre à notre œuvre de secours en faveur de nos collègues de France.

Mademoiselle Terrier, à Porrentruy, a reçu à ce jour un bon nombre de colis contenant des draps, du linge de lit et du linge de corps, de la vaisselle, de la batterie de cuisine, etc.

Il est temps de préparer un deuxième envoi, et afin de pouvoir élaborer les listes pour la douane, nous devons mettre un terme à notre action. Nous avons choisi le 14 juillet prochain. Nous vous le communiquons pour le cas où l'un d'entre vous voudrait encore faire un envoi à Mademoiselle Terrier.

Le 24 juin écoulé, nous avons eu le privilège d'être reçu, à Besançon, avec une délégation de la Société pédagogique romande, par les représentants des syndicats d'instituteurs des Départements du Doubs, du Territoire de Belfort, du Jura et de l'Ain.

Nous sommes rentrés émus et touchés par la somme de gratitude que nos collègues de France nous vouent. Ils sentent si bien que nous ne pouvons pas supporter une telle somme de reconnaissance, que, d'emblée, ils nous ont priés de la reporter sur le peuple suisse tout entier!

La présence, parmi nous, de M. le Dr Wyss, notre dévoué Secrétaire central bernois, leur a permis d'extérioriser tout particulièrement leurs sentiments d'amitié à l'égard de la Suisse alémanique.

Par des discours, par des chants, par une réception simple mais toute empreinte de courtoise amitié, ils nous ont fait sentir que notre geste leur est allé droit au cœur.

Nos collègues de France ont eu besoin de nous. Votre générosité a contribué à leur aider à surmonter quelque peu leur misère matérielle : leur reconnaissance est grande. En leur nom, je vous dis : Merci !

Chs. Jeanprêtre, président de la SPJ.

Divers

Cours officiels d'allemand à St-Gall. Dans le cadre des Cours officiels d'allemand, organisés par l'Université commerciale, le canton et la ville de St-Gall, à l'Institut sur le Rosenberg, St-Gall, aura lieu un cours de vacances destiné aux membres du corps enseignant de la Suisse romande et italienne. Il offre aux participants une excellente occasion de parfaire leur connaissance de la langue allemande et de faire un séjour intéressant dans la Suisse orientale.

Participants : Maîtres et maîtresses des écoles primaires et secondaires, professeurs de gymnases, d'écoles de commerce, d'écoles industrielles, etc. Les étudiants universitaires possédant des connaissances suffisantes d'allemand sont également admis à participer au cours. Les participants pourront, s'ils le désirent, passer un examen pour l'obtention d'un certificat officiel d'allemand.

Durée du cours : Du lundi 16 juillet au samedi 4 août 1945.

Programme : a. Enseignement pratique à l'Institut : grammaire et syntaxe, stylistique, prononciation, composition et traduction, lecture expliquée. b. Conférences (littérature, histoire, arts), données par des professeurs de l'Université commerciale de St-Gall.

Locaux : a. Institut sur le Rosenberg. b. les conférences auront lieu à l'Université commerciale.

Horaire : Chaque jour trois leçons de 8.45 à 11.10 heures.

Récréations : Visites de musées, promenades et excursions. Les participants ont entrée libre dans tous les musées et galeries de St-Gall.

Droits d'inscription : Ce cours est reconnu par le Département fédéral de l'Intérieur, Berne. Réduction de 40 % sur l'écolage et de 50 % sur les tarifs des CFF. Prix du cours fr. 50. —, prix réduit fr. 30. —.

Pour tous renseignements plus détaillés s'adresser à la Direction de l'Institut sur le Rosenberg, St-Gall, chargée de l'organisation des cours.

Chez les maîtres abstinents. La société suisse des maîtres abstinents a tenu dernièrement, sous la présidence de M. Javet, maître secondaire à Berne, son assemblée de délégués à Bienne. La séance avait lieu dans la salle de lecture, nouvellement inaugurée, de l'Union abstinente de Bienne. Le président put constater avec joie que la société s'est maintenue et a même développé son activité pendant les années de guerre, grâce à ses cours, ses expositions, ses conférences, ses représentations cinématographiques, ses camps de ski et ses éditions. Elle n'a pas seulement développé l'éducation sur le danger de l'alcool, mais aussi servi la cause du travail culturel. Elle a travaillé à faire comprendre l'importance des fruits et des jus de fruits. Elle s'est employée à faire connaître les principes de la réforme alimentaire, à développer l'éducation physique de la jeunesse, elle a collaboré à l'exécution du plan Wahlen. Ce dernier automne, beaucoup d'instituteurs et d'institutrices ont travaillé pratiquement à l'utilisation alimentaire non-alcoolique des fruits : campagne pour le cidre doux.

La société a distribué pendant la guerre pour 60 000 fr. de tableaux, brochures, protège-cahiers. Au cours de la dernière année, la diffusion de ces précieux instruments de travail s'est augmentée encore. L'association a publié récemment une petite brochure consacrée au savant et poète bernois Albrecht de Haller. A l'occasion de l'assemblée annuelle, elle a publié, en allemand, une biographie d'Auguste Forel, qui, il y a tantôt 60 ans, commençait son activité antialcoolique.

On entendit aussi à la séance de Bienne deux conférences de MM. le Dr Zuruzoglu, privat docent à Berne, et le Prof. Pierre Bovet, ancien directeur de l'Institut Rousseau à Genève, sur la lutte contre l'alcoolisme et tout particulièrement l'action néfaste de l'alcool sur la formation du caractère.

178 Kröpflis Kräuter-Atlas

mit 90 farbigen Abbildungen, Beschreibungen und Sammelkalender ist jedem Lehrer ein nützliches Hilfsmittel. Fr. 2.- und Umsatzsteuer. Mengenpreise auf Anfrage. Bezug durch Buchhandlungen und Verlag.

ADOLF FLURI, Wattenwylweg 2, Bern 16



Handel, Bahn, Post Arztgehilfinnen

Kurse zur erfolgreichen Vorbereitung auf Prüfung u. Beruf. Diplom. Praktikum. Referenzen. Stellenvermittlung. Gratisprospekt.

Neue Handelsschule Bern

Wallgasse 4 • Telefon 3 07 66.



Kunststopferei Frau M. Bähni

vorm. « MODERNA », Waisenhausplatz 16, Telefon 3 13 09

Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Wolldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.

Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen.

Unfall-Versicherung

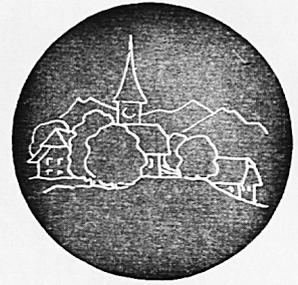
Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird



Ferien und Wanderzeit



Nach einem lohnenden Spaziergang durch den Tierpark einen Imbiss im 104

Tierpark-Restaurant

Berns schönster Restaurations-Garten. Für Vereine, Schulen und Gesellschaften sehr geeignet. Vorzügliches aus Küche und Keller, eigene Patisserie. Mässige Preise. Telefon 2 18 94.

Mit höflicher Empfehlung: **F. Senn-Koenig**

Besuchen den einzigartigen

Blausee

Station der Lötschbergbahn

Das Kleinod der Berner-Alpen. 100

Casaccia Hotel u. Pension Stampa

Bergell, Grb. Heimeliges Haus. Ideal für Ferien u. Erholung. Gute bürgerliche Küche. Pension von Fr. 10.- an. Grosser Saal. Für Schulen und Anlässe bestens empfohlen. 157

Besitzer: **Familie Gianotti.**

Flüelen Hotel Weisses Kreuz

Altbekannt, heimelig und komfortabel 91
60 Betten Grosse, gedeckte Terrassen und Lokale
Spezialpreise für Schulen **Geschwister Müller**, Telefon Nr. 599

Lehrer und Lehrerinnen

Die diesjährige **Schulreise** auf den

Harderkulm ob Interlaken

Zu Fuss oder per Drahtseilbahn zu erreichen. Einzigartiges Panorama. **Familie Beugger**, Telefon 105. 164
Gleiches Haus Hotel Gotthard beim Bahnhof Interlaken.

Lauterbrunnen Hotel Weisses Kreuz

empfehlen sich der tit. Lehrerschaft bestens. Bitte Prospekte verlangen. Telefon 42.29. 130 **Familie Abbühl.**

Lugano Hotel-Pension

«SELECT»

Kleines, gepflegtes Ferienhaus, bestbekannt durch seine prächtige Lage, moderner Komfort und vorzügliche Verpflegung. Erstklassige Referenzen und illustrierte Prospekte durch **Fam. Rüetschi, Bes.**, Tel. 2 42 49 109

Seelisberg GASTHAUS ZUM BAHNHOF

Telefon 280 89
Gartenwirtschaft. Für Schulen und Vereine reichliche und gute Mittagessen. Kaffee, Milch, Eigene Landwirtschaft. Mässige Preise. **Andr. Zwysig**, Propr.

Spiez Hotel Bahnhof Terminus

Einzigartige Lage am Thunersee, bestgepflegte Küche und Keller, Pension ab Fr. 11.-. Empfiehlt sich auch für Verpflegung anlässlich Schulreisen. Schöne Gartenrestauration und Lokalitäten. 177
Telefon 5 67 31. Prospekte durch **Ch. Gibel-Regez.**

THUN Alkoholfreie Restaurants der Frauenvereine

Schloss Schadau

Tel. 2 25 00. Grosser Park. Mittagessen, Abendessen, Nachmittagstee, Patisserie, alkoholfreie Getränke. - Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 162

Thunerstube

Bälliz 54, Telefon 2 34 52. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen. Modern eingerichtete Gastzimmer mit fliessendem Wasser. Bescheidene Preise. 162

Restaurant Strandbad

Platz für Schulen und Vereine. Telefon 2 37 74

Thun Hotel Blaukreuzhof

Alkoholfreies Restaurant

empfehlen sich Schulen und Vereinen. Telefon 2 24 04. 132
Kein Trinkgeld.

Weissbad Appenzell Gasthof u. Metzgerei «Gemsli», Bahnhofrest.

Altbekanntes, gutgeführtes Etablissement. Vorzügliches Absteigequartier für Vereine, Schulen und Gesellschaften. Herrlicher Garten - Speisesaal - Fremdenzimmer. Zivile Preise. Massenquartier. 102
Es empfiehlt sich höflich **J. Knechtli**, Besitzer

Kurhaus Weissenstein

1300 m. Einzigartige Fernsicht. Höhenklima. Jurawald. Pension Fr. 12.-. Telefon 2 17 06. 111 **Theo Klein.**

Schwaller

MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

Zeugen handwerklichen Könnens sollen Ihr Heim bereichern

39/14



22 369 Treffer im Werte von Fr. 530 000!
 Haupttreffer: 500 000, 200 000, 2 x
 100 000, 5 x 50 000 Fr. etc., etc. ... Jede
 10-Los-Serie enthält minde-
 stens einen Treffer und 9 übrige
 Chancen.

1 Los Fr. 5.- (plus 40 Cts. für Porto)
 auf Postcheckkonto III 10026.
 Adresse: Seva-Lotterie, Markt-
 gasse 28, Bern.

**Ziehung 7. Juli
 also nächsten
 Samstag schon!**

SEVA ³⁹

K. E. KREMER

Konzertmeister

Violinunterricht
 jede Stufe

176

Bern, Wabernstrasse 5

Hobelbänke

20

bei Hofer, Strengelbach
 (Aargau)

**Bieri-
 Möbel**

Aus unsern Werkstätten
 kaufen Sie nur gute
 Handwerks-Arbeit.
 Ständige schöne Ausstel-
 lung. — Ab Lager auch
 preiswerte Serienmöbel.
 Ein Besuch wird es Ihnen
 beweisen.

258

Rubiger
 BEI BERN
 TEL. 7 15 83



**Was kann der Laie aus der Hand-
 schrift lesen?**

von Dr. K. Rohner, Fr. 4.50. An Hand
 vieler Schriftproben wird ohne lehrhafte
 Theorie gezeigt, wie sich eine Anzahl im
 menschlichen Verkehr bedeutungsvolle
 Eigenschaften in der Handschrift äussern.
 Es ist wohl die einzige graphologische
 Schrift, die so gut verständlich absolut
 Praktisches bietet.

15

Die Kunst unterhaltend zu sein
 v. Dr. E. Riggenschach, 2. Aufl. Fr. 2.20. Wer
 sich dieser sorgfältig ausgewählten Samm-
 lung von Zitaten und Anekdoten bedient,
 setzt seiner geselligen Bildung ein Kapital
 zu, das sonst nur durch die Lektüre zahl-
 loser Bücher erworben werden kann.

Gedr. Riggenschach Verlag, Basel

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephone 3 20 42

Gegen Mückenstiche
San-Pic

240

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

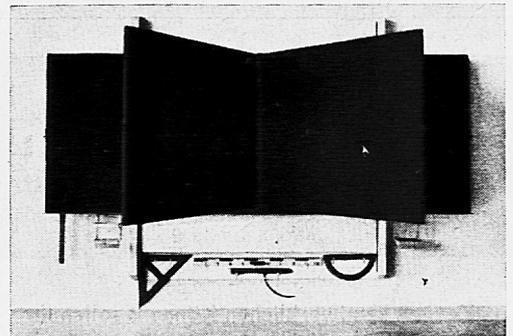
Wandtafeln, Schultische

vorteilhaft und fachgemäss von der
 Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Thalwil

Schweiz. Spezialfabrik
 für Schulmöbel

Gegr. 1880 158 Telephone (051) 92 09 13



Für **Lederwaren**
 und **Reiseartikel**
 ins Spezialgeschäft

173



Gerechtigkeitsgasse 25